

Predigtreihe „Was wir glauben - Ich glaube an Gott, den Sohn!“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ....

Liebe Gemeinde!

Was wir glauben! So lautet die diesjährige Predigtreihe zu Beginn des Jahres. Der Hintergrund ist, dass wir uns zwar zu einer Gemeinde zugehörig fühlen und auch glauben, gut evangelisch zu sein, aber wenn wir gefragt werden, was wir denn glauben, und warum wir evangelisch sind und was evangelisch bedeutet, dann kommen wir ins Schlingern und Schleudern. Aktuelles Beispiel wäre die Frage eines muslimischen Flüchtlings: Was glauben Sie eigentlich? Worum geht es im christlichen Glauben? Was bedeutet eigentlich Evangelium? usw. Wir würden nach Worten suchen, uns vielleicht hilfeschend umblicken und dann käme jemand auf die Idee, den Pfarrer zu fragen, denn der hat das ja studiert. Nein, so geht es nicht. Wir müssen selbst auskunftsfähig werden, was christlicher Glaube ist, was er bedeutet und warum es z.B. evangelisch heißt.

Vor zwei Wochen ging es um Gott, den Vater. Wir haben darüber nachgedacht, wie man überhaupt darauf kommt, dass es Gott gibt. Ja, Hinweise auf ihn gibt es reichlich, aber Beweise eben nicht. Und dann habe ich Ihnen in meiner Predigt die Geschichte von der Wette erzählt, von der Wette ob es Gott gibt, denn das ist ja immer die Frage. Stimmt das denn alles überhaupt? Da kam ein Mann zu dem Wissenschaftler Blaise Pascal und wollte wissen, wie wahrscheinlich es ist, dass es Gott gibt. Und statt einer klaren Antwort sagte Pascal: Lass uns wetten. Wenn du davon ausgehst, dass es Gott nicht gibt, dann leb einfach so weiter wie bisher und dann hast du verloren, wenn es ihn gibt, aber was hättest Du gewonnen? Wenn du so lebst, als würde es ihn geben, kannst Du nur gewinnen. Wenn es ihn gibt, hast du sowieso gewonnen, wenn es ihn nicht gibt, hättest du auch gewonnen, denn du hättest Dein Leben auf Treue und Vertrauen und Liebe aufgebaut und das zur Freude deiner Mitmenschen. Fazit, du kannst gar nicht verlieren. Du kannst nur gewinnen. Also, riskiere es, Wage zu vertrauen und so zu leben, als ob es Gott geben würde.

Und ihr Konfirmanden? Viele von Euch haben in der Klostermühle begonnen mit Gott zu leben. Ihr habt euch überzeugen lassen von den wunderbaren Menschen, die für euch da waren und die euch oft mit strahlenden Augen von ihrem Glauben erzählt haben, von ihren Auf's und Abs und der Gewissheit trotz allem getragen und geführt zu werden. Vielleicht habt ihr auch eine innere Stimme vernommen, die euch gesagt hat. Probiere es. Mach ganze Sache mit Jesus, nimm ihn als deinen Herrn, als deinen Chef an. Und jetzt schaut ihr, und jetzt lebt ihr mit ihm, aber dann erwartet auch was von ihm und nimmt ihn ernst, vertraut ihm und gebt ihm Raum in eurem Leben. Wenn ihr das macht, werdet ihr auch nicht enttäuscht werden.

Doch Gott macht noch mehr. Nur so ein paar Hinweise auf ihn, das ist ihm zu wenig. Er möchte die Hinweise noch deutlich verstärken. Warum? Weil er deine Freundschaft sucht, und weil in der Geschichte mit seinem Volk sich dieses zu oft von ihm abwendet und ihn einfach vergisst, lieber auf sich selbst setzt und denkt, Gott ist viel zu weit weg als dass er sich um meine Sachen kümmern könnte. Dieser Gedanke beschleicht uns auch allzu oft, dass Gott zu weit weg ist und er sich eh nicht um alles kümmern kann. Aber Frage: Wie klein denken wir eigentlich von ihm? Glauben wir allen Ernstes, ihn in den Griff zu kriegen und unsere oft allzu menschlichen Vorstellungen von begrenztem Fassungsvermögen und Demenz auf ihn übertragen zu können? Gott zieht also noch einen Trumpf aus der Tasche und spielt ihn aus. Sein Name ist Jesus Christus. Das ist sein höchster Trumpf. Sein höchster Einsatz. Er möchte endgültig zeigen, wer er ist und wie er ist, damit die Menschen ihn erkennen und verstehen. Nicht die Menschen sollen zu ihm kommen, sondern er will zu den Menschen kommen. Der lebendige Gott kommt runter. Jesus ist der heruntergekommene Gott im doppelten Sinne. Mehr geht nicht. Mehr als seinen höchsten Trumpf ausspielen kann Gott nicht. Er ist das Wichtigste, was er hat. Sein Sohn Jesus Christus. Und seine Hoffnung ist, dass wir Menschen doch endlich in diesem Jesus erkennen, wie lieb er uns hat und wer er wirklich ist. Drei Dinge sollen dies deutlich machen:

Zum einen predigt er: Er erzählt Menschen von Gott, von seiner Liebe, und er erzählt in Bildern und Gleichnissen, er benutzt den Alltag der Menschen und anhand dessen etwas über Gott zu sagen, wer und wie er ist, dass er jedem nachgeht und seine Arme offen sind. Und die Menschen hören stundenlang zu. Und das Echo ist höchst unterschiedlich. Die einen sind begeistert, die anderen sind verärgert. Denn Jesus ist nicht nur nett, sondern hat auch

einen Anspruch und er redet Klartext, den nicht alle gerne hören. Und so bekommt er neben vielen Anhängern auch viele Feinde.

Zum anderen heilt er Menschen. Er belässt es nicht nur bei den Worten und geht dann, sondern er geht zu den Kranken, zu den Ausgestoßenen, zu den Schwachen, um sie zu heilen, gesund zu machen und gerade ihnen deutlich zu machen, wie sehr sie Gott am Herzen liegen. Auch dadurch erregt er Ärger, denn Krankheit wurde damals oft auch als Strafe Gottes aufgefasst. Gerade für die besonders Frommen war dies überhaupt nicht nachvollziehbar. Auch hier gab es also Anhänger und jede Menge Feinde.

Jesus bezieht Position, und fordert dazu auf, sich zu ihm zu verhalten, so oder so. Und er sagt: Wer mich sieht, sieht den Vater. Also, in ihm kommt Gott selbst zur Welt. Und so fordert er auch auf, sich mit Gott auseinanderzusetzen. Gleichgültigkeit ist bei ihm total fehl am Platz. Er lädt zu Gott ein und fragt dich: Sag ja oder sag nein. Jein geht nicht. Ganz oder gar nicht. Halb geht nicht. Willst Du Dir Gottes Liebe gefallen lassen oder nicht? Willst du nachfolgen oder nicht? Liebe Konfirmanden, das ist genau euer Thema in der Konfirmation. Wir haben gesagt: Die Taufe ist das Ja Gottes zu Euch. Davon habt ihr gehört. In der Konfirzeit erfahrt ihr mehr und mehr von diesem Gott und ihr werdet in der Konfirmation gefragt: Willst du auch Ja zu Gott sagen? Konfirmation ist nicht nur große Feier und Geld und ein schöner Gottesdienst. Konfirmation ist Antwort auf das, was Gott dir versprochen hat.

Und dann zum Aber dieser Jesus hat noch einen weiteren Auftrag: Er soll das Problem mit der Sünde lösen. Je mehr sich Menschen von Gott abwenden und ohne ihn leben, desto mehr Sünde gibt es in der Welt. Das Wort Sünde kommt von dem Wort Sund. Sund ist eine Meeresenge. Wir kennen den Rügensund und den Fehrmansund bei uns in Deutschland. Durch sie werden die Inseln Fehrman und Rügen vom Festland getrennt. Sünden heißt also übersetzt: Trennung. Und für unseren Zusammenhang Trennung von Gott. Die Sünde trennt uns von Gott. Als da sind Verzweiflung, Lüge, Krieg, Chaos, Dunkelheit und all das, was ihnen noch so einfällt. Wir wollen zwar Gottes Gaben haben wie Liebe, Harmonie und Frieden, aber wir wollen sie ohne den Geber. In uns allen ist eine tiefe Sehnsucht nach Gott, aber wir wollen ihn dennoch nicht haben oder wenigstens nicht immer. Und so bleiben wir in der Trennung stehen bzw. auf der anderen Seite. Es geht ohne Gott in die Dunkelheit aber mit ihm gehen wir ins Licht. Sind wir ohne Gott, macht die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht. So textete mal jemand ein Lied.

Schuld und Sünde müssen gesühnt werden. Wir kennen das aus dem Leben. Fahre ich bei Rot über die Ampel muss ich zahlen. Werde ich geblitzt, könnte ich Punkte bekommen. Betrüge ich bei Klassenarbeiten und werde erwischt, werde ich mit einer fünf oder sechs bestraft. Mein Tun hat also Konsequenzen, auch meine Fehler, auch mein Versagen. Ich werde bestraft oder ich versuche es wieder gut zu machen. Doch im Christentum sagt Gott: Behalte Deinen Scheck, mit dem was wieder gut machen willst. Es würde eh nicht reichen. Ich bezahle den Schaden aus eigener Tasche. Gott selbst bringt also das Opfer. Einer muss ja bezahlen, einer muss die Konsequenzen von Schuld tragen. Es gibt nur die Alternative: Sühne also bezahlen oder Vergebung. Gott wählt den zweiten Weg. Vergebung. Unsere Opfer sind nicht mehr notwendig, weil er selbst das Opfer bringt. Vergebung heißt: Du hast mir etwas angetan, aber ich bestrafe dich jetzt nicht dafür, sondern ich will, dass alles gut ist zwischen dir und mir, auch wenn ich den Schaden dabei habe. Ich bin zwar der Geschädigte. Aber ich will diesen Schaden geringer achten als den Zerbruch unseres Verhältnisses, den die Schuld nach sich zieht. Lieber will ich Schaden erleiden, als dass das Verhältnis zwischen dir und mir ernsthaft zerstört wird. Lieber starb Jesus als sich gegen seine Mörder zu wenden-. So groß ist Gottes Liebe zu uns, dass er lieber den größten Verlust, den Tod seines Sohnes erleidet, als uns zu verlieren. Das Blut Jesu ist der Preis für die Vergebung. Jesus selbst trägt die Konsequenzen am eigenen Leib aus, damit wir nicht an den Folgen unserer Schuld zugrunde gehen und Gott nicht verloren gehen. Das Kreuz ist die Brücke zwischen beiden Seiten, von Gott her gebaut, damit wir hinüber gehen können. Er überwindet von sich aus den Graben, hält uns in Jesus die ausgestreckte Hand hin und alles, was er von uns möchte ist: Glauben und Vertrauen. Dieser Jesus ist der Unterschied zu allen anderen Religionen. Da müssen die Menschen zu Gott kommen, aber im christlichen Glauben kommt Gott zu uns Menschen.

Und dann gibt es noch etwas: Gott weckt diesen Jesus der am Kreuz starb, von den Toten auf. Das hat unabdingbar mit Jesus zu tun. Der Tod ist also nicht das Ende und der Tod hat nicht das letzte Wort. Jetzt werden die meisten sagen: Also, dass dieser Jesus gestorben ist, das kann ich mir ja noch vorstellen, aber dass da jemand auferstanden sein soll, das gibt es doch überhaupt nicht? Auch hier gilt wieder: Beweisen kann ich das nicht, aber es gibt viele Hinweise darauf, dass so etwas passiert ist. Nachdem die Jünger am Karfreitag dem Todestag Jesu noch ein Bild des Jammers abgaben, die ersten bereits auf dem Heimweg waren und die anderen sich eingeschlossen hatten in Jerusalem, finde man die gleiche Leute wenige Tage drauf völlig verändert vor: Auf einmal haben sie Mut, Lebensfreude, Überzeugungskraft. Die

jünger, die eben noch geflohen waren, sind jetzt bereit, für die Botschaft von Jesus in den Tod zu gehen. Irgendetwas müssen die Jünger erlebt haben. Das ist natürlich kein Beweis für die Auferstehung, aber das muss ja trotzdem erst mal erklären, wenn man sagt, Auferstehung gab es nicht. Einige meinen ja, Jesus sei nur scheinbar tot gewesen, echt? Das bei der Professionalität der römischen Henker und Grabwachen? Die Jünger gingen kurze Zeit später in den Tod jemand, für einen Scheintoten, für eine selbsterfundene Lüge?

Es gibt über 500 Zeugen, die ihn gesehen haben wollen. Das spricht für die geschichtliche Zuverlässigkeit. Und bis heute gibt es immer wieder Menschen, die sagen, sie hätten den Auferstandenen erlebt. Und das 2000 Jahre später! Vielleicht ist es so: Man muss, um die Auferstehung Jesu für unwahr zu halten fast schon mehr Glauben aufbringen, als ihr zu glauben. Ohne die Auferstehung Jesu hätte es nie ein Christentum gegeben. Die Jünger hätten sich verstreut, Sie hätten keine Kraft gehabt, sich nochmal neu zusammen zu finden. Man hätte noch ein paar Berichte und Reden über das Leben von Jesus zusammen bekommen, aber dann wäre dies über die Jahrhunderte in Vergessenheit geraten wie viele andere dieser Weltgeschichte auch. Ohne Auferstehung Jesu wären die Christen echt blöd und dumm, wie Paulus formuliert und die christliche Botschaft könnten wir vergessen. Ohne die Auferstehung Jesu wären wir heute nicht hier, Gottesdienste wären bloße Erinnerungsveranstaltungen, mehr nicht.

Ich fasse zusammen: Es gibt wieder keine Beweise, sondern nur Hinweise, das ist wie bei Gott, dem Vater, aber bei Jesus sind die Hinweise noch viel stärker und deutlicher. Nachdem die Worte der Propheten und anderer nichts bringen und die Menschen weiterhin ihren eigenen Weg vorziehen und sich immer wieder von ihm abwenden, beschließt Gott, seine Liebe unüberbietbar zu zeigen und seine Sehnsucht nach uns deutlich zu machen. Jesus, sein Sohn, ist der letzte Trumpf, den Gott zieht und hinlegt. In ihm kommt er herunter zu uns Menschen. Jesus ist der heruntergekommene Gott. Wer ihn sieht, sieht Gott, den Vater. Und dieser Jesus lebt und zeigt die Liebe seines Vaters, indem er redet, durch Bilder, Geschichten und Gleichnisse predigt, und indem er Menschen heilt und Wunder tut. Damit zeigt er Gottes Größe und Macht. Dieser Jesus ist auch Gottes Antwort auf die Frage der Sünde und Schuld. Durch seinen Tod am Kreuz ist er die Brücke, die den Graben überwindet und den Weg zu Gott eröffnet. Doch das ist nicht alles: Der Tod wurde besiegt durch die Auferstehung. Gott ist stärker, das Leben hat gesiegt. Es gibt Hoffnung über den Tod hinaus.

Fazit: Wieder gibt es lauter Hinweise, die uns Mut machen sollen, die Wette des Pascal einzulösen, bei der man eigentlich nur gewinnen kann. Die Hinweise, dass Gott lebt und die Spuren des Lebens Jesu sind so stark und gut zu erkennen, dass Vertrauen und Glauben sich allemal lohnen. Doch Gott ist noch längst nicht am Ende. Er hat noch mehr zu bieten und aufzufahren. Seinen Heiligen Geist. Auch der gehört zu unserem Glauben, auch wenn er etwas vernachlässigt ist. Doch davon handelt dann die Predigt „Was wir glauben“ am kommenden Sonntag.

Und der Friede Gottes, der höher ist ....